

Yc
8209

XVI, iis.

#5, 926.

Der

4

Spaziergang

in

Kuchengarten.



1781.

3.

172

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, possibly reading "Handwritten text" (mirrored).

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or date, possibly reading "Handwritten text" (mirrored).

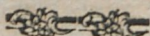
172





Der
Spaziergang
in den
Ruchengarten,
nach der Moral beschrieben.

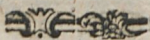
Der schöpferische May belebt der
Erde Fluren, des Winters rauhe
Zeit und alle seine Spuren, die
sind nicht mehr zu sehn, Frost, Kälte ist vor-
bey, — Wald, Garten, Feld und Trift,
sind ganz vom Eise frey. Die frohe Früh-
lingszeit zeigt sich auf allen Seiten, wie,
wollen Sie, Herr Vord, mich heute mit be-
gleiten, dahin wo Flora lacht, und wo Po-
mona winkt, da, wo die Lerche steigt und
ganz vortreflich singt, da, wo man Felder
A 2 sieht,



sieht, die lieblich glänzend sehn, bey welchen man vorbey ins freye Feld kann gehn, — von Gärten oft begrüßt, von Aehren ostgewinkt, — da, wo dem Dichter noch bisweilen was gelingt? —

Mein Herr, ich folge Sie, es sey wohin es will, es gehe fröhlich zu, — und wäre es auch still, so find ich doch bey Sie ein dauerhaft Vergnügen, denn Ihre Freundschaft kann auch alles überwiegen. — Herr Lord, Sie schmeicheln mir, — doch, wozu dient das Warten? — zu Händeln gehn wir heut, in großen Kuchengarten, Herr, das ist Sie ein Ort, wo man sich sehr ergeht, bey Kafee und bey Bier, und sich am Kuchen lezzt, — besonders zwar, Herr Lord, am Kirsch- und Hannsbeerkuchen, — Freund, es ist noch nicht Zeit, denselben da zu suchen, — Kirschbaum, Johannisbeerstrauch, die haben erst verblüht, die saure Kirsche nicht an ihrem Zweige glüht; auch scheint der Aepfel Pracht, noch nicht durchs Grün der Blätter, die blaue Pflaume prangt erst bey des Herbstes Wetter; —

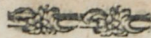
Sie haben Recht, Herr Lord, jedoch, was thut uns das, in Handels Garten sind, man alle Tage was — sogar Pfannkuchen auch, jezt kommt mirs in den Sinn, Herr Lord, die schmecken schön, so wahr ich Sächsisch bin! — Jezt, Muse, stütze mich, du bist



bist doch niemals spröde, beseele zwiefach mich, da ich von Händeln rede; ein freundschaftlicher Mann, wo man froh trinkt und zehrt, der selbst Geschmack versteht und ihn auch andern lehrt. Sein Kafee zeugt hiervon, Be-weise giebt sein Kuchen, so lange Sommer ist, will ich den Mann besuchen. Sein Garten ist ein Ort, der den Kohlgarten ziert, den man mit Lust beschaut, in dem man gern spaziert; — das Gasthaus des Geschmacks für beiderley Geschlecht, — das ist sein schönes Haus, — Getroffen, bravo, recht!

Hier, sehn Sie rechter Hand, das ist die Bettelgasse, warum man sie so — — heißt, ich noch nicht deutlich fasse, denn sie ist lang und breit, und ziemlich nett bebaut, verziert mit Gartenslust, wie es das Auge schaut. — Dem sey nun wie ihm sey, sie heißt die Bettelgasse, sie hieß schon vormals so, drum ich es dabey lasse, doch kam es auf mich an, daß ich nach Wunsche könnte, die Reichengasse ich, zur Zierde, sie gleich nennte. —

Vor diesmal seys gewagt, bey Händeln ist es schön, wir wolln den Steinweg hin gleich nach dem Thore gehn, — Herr Lord, ich sage Sie, auf diesem stillen Wege, ich mich der Sterblichkeit oft zu erinnern pflege. Hier der Johannskirchthurm uns in die Augen blizt, wo jene Gatterthür der Leipziger Grab beschützt, hier stehen Linden, Herr, wie



Können drunter gehn, gleich am Gottsäcker weg, dort sieht man Häuser stehn, hier steht ein altes Haus mit vielen alten Sparren, bey diesem wollen wir gewiß nicht lange harren; die Wand sieht sehr antik, ohn Anschrift überall, man nennt es, werther Herr, das alte Hospital. — Den Geller sehn Sie hier, der immer rückwärts geht, als wie ein wahrer Krebs, und niemals sitzt, oft steht, und einen Faden zieht, lang, nach Handwerksgebrauche, aus seinem Büschel Hanf, vorn an gemacht am Bauche. —

Jetzt kommen wir, mein Herr, an schöne Gartenhäuser, die hier sehr prächtig sehn, wo schöner Bäume Reiser, nah an der Gartenwand zum Schatten sind gesetzt, an deren Früchtepracht sich unser Aug ergötzt; sie gehen bis dort hin, wir aber gehn den Weg, der uns noch weiter führt, bis dort an jenem Steg, allwo ein Borweg liegt, das vormals ganz frey stand, und die Milchinsel heißt, wie jedem ist bekant. Kein Geograph hat sie, bis jetzt, noch nicht beschrieben, in der Geographie, das wär auch übertrieben, hier liegt sie vor uns, Herr, wo Milch, mit Schaum bedeckt, in Schüsseln wäsrichte fließt und doch wie Sahne schmeckt, — die schöne frische Milch, die auf der Schüssel schäumt, mit Mandeln wohl belegt, wo die Rosine keimt. Ein Bäcker der hier wohnt, bäckt alle

3

Habt ihr alle was, — geht, laßt uns auch in
Ruh, — wir aber gehen fort, nach Handels
Garten zu. — Die Aussicht ist hier schön,
vortreflich anzusehn, — es sollte rechter Hand
nur kein Gerichte stehn, — doch die Gerech-
tigkeit, die muß die Tugend schüzzen, das
Schwerdt der Obrigkeit thut nur der Bosheit
blizzen. —

Nun sehn wir schon das Thor mit seinen
beiden Flügeln, mit Balken stark versehen
und mit sehr derben Riegeln, das ist das
Gartenthor zum großen Kuchenhaus, eins ge-
het da hinein und dort ein anders raus. Hier
ist die Thüre schon, doch wenn es Sie gefällt,
— so wollen wir besehn erst die Kohlgärtner-
welt. — Hier sehn Sie diesen Teich, der
ist voll schöner Fische, die mancher Gärtner
speißt, auf seinem rothen Tische, doch weil
das Wasser stehet, so riecht sehr schlecht der
Dust, und dorten linker Hand, da wohnt der
Wirth, Herr Luft, der schenkt, wenn man
bezahlt den besten Merseburger, und bey dem
Billardspiel ist er ein feiner Horcher, — er
spielt ein Billard, Herr, so fein, bey meiner
Ehr! — als wenn er gar nicht alt, sondern
noch Jüngling wär. — Ein Pfeisgen raucht
er stets, lacht unter seiner Mütze, zumal, —
wenn er gewinnt, — der alte brave Schüße!
— versteht Dekonomie, behauptet seine Schan-
zen, — ein Saal ist auch daselbst, ein Trepp-
gen

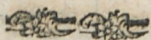
gen hoch, zum tanzen; da sieht es oftmals bunt, wie auf dem Jahrmarkt aus, — bisweilen giebt Herr Lust, auch einen fetten Schmaus. Unten ist noch ein Platz, mit Bäumen hübsch besetzt, wo sich zur Sommerzeit die Meng' von Gästen lezzt, ein Bodelleg ist da, wo man thut Regel schieben, doch wenn man nichts gewinnt, muß man sich nicht betrüben, ich schobe neulich auch, — und ich gewanne nie, — man sagte stets zu mir: Herr, so viel zalen Sie. —

Das Mittel, das Sie sehn, bedeckt ein breiter Weg das ganze Dorf hinan, bis an den großen Steg, wo ein schön Landhaus ist, wir könnens nicht erreichen, drum will ich gar davon, Herr Lord, für diesmal schweigen. Jedoch, wenn wir nur noch um etwas weiter gehn, so werden Sie gar bald, ein schmales Gäßchen sehn, mit Bäumen wohl bezäunt, mit Schatten wohl umringt, das ist ein Weg, der uns nach Leipzig wieder bringt. — Wir kehren wieder um, gehn nach dem Kuchenthor, und was stellt sich zuerst da unsern Augen vor? —

Ein ziemlich weiter Platz, geräumt, und ohne Rasen, wo bey der Abendzeit die Knecht und Mägde spasen, gleich zu der rechten Hand, da steht das Bäckerholz, recht sehr hoch aufgethürmt, — der Baum da, sieht sehr stolz; — am Ende dieses Holzs, da liegt ein Ket-



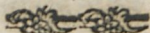
tenhund, der belst zwar fürchterlich, doch beißt er keinen wund. Hier ist ein hübsches Haus, geziert mit Bienenstöcken, gewiß, es muß das Roos davon vortreflich schmecken, sie summen da herum, und tragen sehr viel ein, es muß hier, in der That, der Honig wohlfeil seyn. — Dies war der Vorhof nur, nun öffnet sich die Scene, Sie finden, mein Herr Lord, hier alles herrlich, schöne, zwey Biereck zeigen sich mit Latten wohl versehen, wo sich Herr Handels Aug an seinem Garten lezzt, — er ist recht nach der Kunst mit Blumen bunt bepflanzt, die Beete eingefast, und sehen wie befranzt, es stehen Bäume da, gefüllt mit schönen Blüten, er ist verschlossen auch, daß man ihn nicht darf hüten, — bald kommt ein Scheideweg, der führt uns in das Haus, — doch was guckt auf dem Weg dort aus der Erde raus? — es ist ein Mauerwerk gemacht von rothen Steinen, und eine Seltenheit, die Sie hier nicht vermeynen, es ist, Herr, ein Vulkan, der immer Feuer hält, den jeder Gast besucht, und sich bey ihm hinstellt, man kann da ganz bequem und ohne vieles Stöhren, den Knaster brennen an in den gefüllten Röhren; — doch, sehn Sie in die Höh, hier zeigt sich erst die Pracht, ein Sonnenzeiger ist dort oben angemacht, damit man nach der Zeit doch alles mag abmessen, und recht fein, ordentlich sein Stückgen Kuchen



hen essen; das, was des Gartens Pracht noch angenehmer macht, das wird, nach kurzer Zeit, von mir auch vorgebracht. —

Herr Lord, ist gehen wir nach jener Doppelthüre, hier stehn die Flaschen schon geleert vom braunen Biere, dort Gläser ohne Zahl, in ein Regal gesetzt, davon der Anblick schon den trocknen Gaum ergetzt. Gleich hier zur rechten Hand kommt man schon in die Küche, wo oft ein hübscher Herr nach seinem Kaffeeschliche, hier ist das Magazin, wo Kaffee wird gebrant, wo Sahn in Rängen steht mit einer fetten Haut. Man kann auch allenfalls die Pfeife hier anzünden, doch weiter hinten noch, wird man die Thüre finden, wo man ins Kabinet des Kochens gleich eindringt, und wo sich der Geschmack fast auf das höchste schwingt. —

Die Thüre öffnet sich, gleich zeigt sich ein Verschlag, von Bretern darinn sich bey Nacht und auch bey Tag, Herr Händel gern aufhält, wenn ihm die Zeit wird lang, sein Fenestray ist es auch und sein Apartement, es pflegt mancher sich hier trefflich zu kuriren, mit Händels Aquavit, die Wirkung thut er spüren in seinen Gliedern flugs, er schmeckt auch trefflich gut, vertreibt die Grillen gleich, macht einen frohen Muth, doch lassen Sie uns vor zum Tisch ans Fenster treten, die sind sehr wohl verwahrt, von aussen gar mit Läden,
und



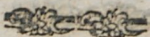
und dort zur linken Hand ist alles aufgethürmt, weil draussen der Vulkan mit seinem Feuer stürmt; — es ist der dicke Bauch von dem durchwärmten Ofen, darinn man Kuchen bäckt für Männer und für Zofen, en, in den Schragen stehn, Herr, eine Menge Kuchen, da können Sie, Herr Lord, sich nach Geschmack aussuchen, und auf dem Tische dort, stehn Büchsen angefüllt, die machen das Gebäck schön und vortreflich mild. — Den Kuchen legen wir auf einen reinen Teller, gehn in den Garten hin, und nehmen aus dem Keller, die Gosenflasche mit, der Euterikischer gleich, und machen uns dadurch den harten Magen weich. Wir setzen uns sogleich in eine dieser Lauben, dort auf dem Dache sitzt, die Menge bunter Tauben! —

Wie wächst mir hier der Muth, o welche Augenweide! hier sieht man Landeslust und auch des Städters Freude, es wimmelt alles hier, von Leuten, mein Herr Lord, Sie stauen, sehen nur, und sagen gar kein Wort. — Vorjezt soll dieses Glas recht froh hinunter rollen, nun kommt der Harfenist, dem müssen wir was zollen, denn er spielt munter auf, und muß sehr viel verstehn, wie sollte seine Kunst dereinst nach Brode gehn! — Man sieht hier vielerley, bald kommt ein Herr getreten, bald eine Jungfer auch, mit ihrer Zofe Rätthen, die sich zeigt schön gepuht auf diesem grü-

grünen Platz, der Junggeselle schielt dorthin nach seinem Schatz. — Ich dünkte, werther Herr, wir giengen auch spazieren, damit wir hier doch sehn, wie sich die Menschen rühren. —

Was giebt's? — ey, sehen Sie, an diesem schönen Tische, den nur die Köchin hat mit einem Fleberwische vor kurzem rein gemacht, setzt sich ein junger Herr, ein Mägdchen folgt ihm nach, mit hohem Kopfsperr, unstreitig ist sie wohl in Indien geboren, doch sie sieht blanker aus, hat keine Haut wie Mohren, nur diesen Puz hat sie aus diesem Land entlehnt, uns scheint es wunderlich, wir sind nicht dran gewöhnt, in Zukunft wird man sich den Leib noch gar bemalen, mit Sternen, Mondenschein und lauter Sonnenstralen, — denn schon der Dichter Chor hat Schöne un der Pracht, zu Sonnen in der Welt, und zu was sonst gemacht. Sie haben Schweife gar, so furchtbar wie Kometen, und große Loffen auch wie Räder an Karreten, wenn da ein Mütterchen aus ihrem Grab aufstünd mit ihrem Häubgen klein, sie würde starr und blind. Wer weiß, was noch geschieht, die Welt ist ziemlich eitel, — vielleicht trägt man dereinst grün' und rotthe Haarbeutel! — Sie gähnen? — So viel wirkt fast immer die Moral. Sie zu ermuntern, Herr, gehn wir dorthin diesmal, —

Wir



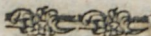
Wir wollen näher gehn, es sind gelehrte Herren, wie sichs vermuthen läßt, wir hören es von fernem, sie discurren schön, galant, gelehrt und witzig, so wie es sich geziemt, nicht leicht wird einer hitzig, der gute Sitten liebt, mit Weisheit sie verband, der ist gefällig stets und hat sehr viel Verstand. Wir müssen hier, Herr Lord, ein wenig uns verweilen, zu hören ihr Gespräch und wie sie es abtheilen nach der Philosophie, denn diese ist sehr schön, hier, Herr, an diesem Ort kann man sie recht verstehn, — sie reden wirklich gar als große Humanisten, aus jenem Alterthum von Urnen und von Büsten, von Überschriften auch, von Sitten und Gebräuchen, jetzt fangen sie schon an die Stellen zu vergleichen in einem Cicero, Ovid und Seneka, hier wohnt Gelehrsamkeit, es ist Apollo da, sie fangen nunmehr an sehr fein zu demonstriren, sie häufen Schluß auf Schluß und pflegens auszuführen, was jeder hat für wahr gehalten und geglaubt, es wagets niemand nicht, daß er den Sieg hier raubt. Wolf, Leibniz und Carthes, die treten auf die Bühne, und einer macht sogar dabey die stolze Miene, als ob er ihm den Rang, bald wolke streitig machen, gewiß, wir hören hier vortreflich schöne Sachen. So wird auch bey der Lust was Nützliches gethan, so führen sie sich selbst vernügt zur Weisheit an. Gesezt, daß sie dabey



Dabey die Pfeife Taback rauchen, so wissen sie doch auch die Zeit wohl zu gebrauchen, moralisch denken Sie, wir hören es dabey, sie reden viel davon, daß alles eitel sey. Das Leben ist ein Rauch, der sehr geschwind vergeht, der Mensch ist diesem gleich, weil sein Glück nicht besteht, die Tage eilen schnell, so schnell als wie die Stunden, weg sind sie wie der Dampf, der ist gar bald verschwunden. — Gewiß, vortreflich schön, ich möchte bey meiner Ehren, die Herren, wenn ich könnt, hier oft und gerne hören, ich giengewöchentlich drey Mal ins Kuchenhaus, des Abends gieng ich erst aus diesem Garten raus. —

Allein genug hiervon! — Wir wollen weiter sehn, was hler und da sich regt, und was noch wird geschehn, wir sind, Sie wissen es, blos hier uns zu ergeben, — wir wollen wiederum uns in die Laube setzen. — Sehr lebhaft ist es hler, Herr, sehn Sie nur einmal, in jeder Laube sind Kopfzeuger ohne Zahl, das meiste paart sich hier, Herr, sehn Sie nur die Hüte, die Menge schöner Herrn, den Kern der Jugendblüte! — Wie zahlreich ist doch hier das schöne Frauenzimmer! — wie jugendlich, wie froh, wie flinkernd ist ihr Schimmer! — hler sieht man groß und klein, hier isset jung und alt, die Schönheit zeigt sich hier in vielerley Gestalt. —

Dort



Dort spricht ein Philosoph, mit einer muntern Schöne, — vom Schönheitsendzweck, Herr, mich dünkt, daß sie sich sehne, nach dem, was er ihr sagt, nach seinem Folgrungsschluß, Sie sieht Ihn an, Er, Sie — das ist ein Dominus! — nun lächelt Sie Ihn an, jetzt thun sie recht bekannt, es stehen beyde auf, und gehen Hand in Hand, — Sie lacht, Sie trägt sich schön, stolziert mit ihrem Sprecher, Sie geht an seinem Stock, und Er trägt ihren Fächer. — Es ist die Mode oft, daß Männlich, Weiblich thut, — es sollte viel nicht seyn! — der Mensch hat Fleisch und Blut, — so sagt Herr Parador, ein Weiser unsrer Zeit, der sich sehr weise fühlt, und dünkelt oft sehr weit. — Die Schönen hören gern dergleichen Philosophen, denn Scherz und Kuß gefällt den Mägdchen und den Zosen. Jetzt pußen Schöne sich mit hohen Jederbüschen, wärs noch die alte Welt! — man würde sie auszischen, — der weise Musensohn sieht wohl die Eitelkeit, doch Schöne dauern ihn, — sie tadeln, — thut ihm leid. —

Herr Lord, hier neben an, zur linken in der Laube, da sitzt ein Mägdchen, Freund, mit einer Modehaube, zwo Ellen ist sie hoch, bald rund, wie eine Scheibe, und pauset um den Kopf, fast wie bey'm Türkenweibe, — die Augen sind bedeckt und das Gesichtgen auch

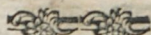


auch, — es soll sehr schöne sehn, — so spricht die Mamsell Klauß. — Uns Weisen zum Verdruß, dir, o Schönheit zur Schmach, ahmt jenen hohen Thurm, ihr hoher Koppsuß nach! — Ein schönes Frauenhaar in großen Ohrenlocken, — gefällt, — doch müssen sie nicht nah am Ohre hocken, der Quere ziert es nicht, — sie müssen rollend liegen, natürlich, nicht gesteckt, und gleichsam lockliche fliegen. — Es ist niemals verwehrt, die Wahrheit deutsch zu schreiben, — ich thu es, ohne mich an jemanden zu reiben, satyrisiren kann der Dichter immer fort, nur daß sichs schickt und paßt, auf Fehler, Zeit und Ort. — Herr, jetzt bemerk ich es, es ist der Herr Kosla, — die sich mit ihm bespricht, das ist Mamsellchen K. —, sehr artig und galant, — und, mein Herr Lord, ich wette, es ist in Leipzig hier die schöneste Brünnette, ihr schwarzes Auge blüht, ihr rother Mund der blüht, ihr Zahn ist perlentlein, und ihre Wange glüht. — Wie fein Bedienter schielt, — bald muß ich drüber lachen, das ist ein Goliath, der kann sie Mienen machen; — pflegt seinen Apperit auf seines Herren Beutel, — der Kuchen schmeckt ihm, ja, er ist ihn alle eitel. —

Dort sitzt ein Mägdechen, Herr, so blank als wie Nanine, sie sieht sehr weiß und zart, es ist eine Blondine, sie strickt, und sieht sich

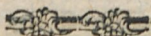
B

um,



um, als wie das Mägdchen Zimpel, — nach was denn? — sehn Sies nicht, — da kömmt er her, ihr Gimpel, — bringt Kuchen, mancherley, — so viel Herr Händel hat, — sie lacht ihn freundlich an, und ist sich dick und satt. Man sieht hier deutlich, Herr, Berliebte sind wie Kinder, — Verstand und Alter fehlt, sonst dächten sie gesünder; — denn muntre Grazien und freundliche Najaden, erfreuen zwar das Aug', doch kanns dem Herzen schaden. —

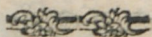
Nicht allzuweit davon, da trug man sehr viel auf, man redte vielerley von einem Lebenslauf, man gratulirte mit, kurz es ging herrlich zu, man lebt in Floribus und aß und trank in Ruh. Jetzt sah ich einen Herrn mit Golde auf der Weste, der schiene mir zu seyn, der reichste und der beste, bey ihm saß eine Frau, gepußt als eine Braut, die nannte man sehr oft Madame Nelkenkraut. Nun ward ich neugiervoll, und fragte was das sey? — da sagte man zu mir, man sagte mir es frey; es ist ein Namenstag so man hier celebrirt, drum hat Herr Nelkenkraut, Madam hierher geführt, die ganze Kompagnie macht eine Freundschaft aus, drum ist man so vergnügt, als wär es Hochzeitschmaus. In diesem Augenblick kam eine alte Mutter, die trug recht munter noch ein großes Flaschenfutter, das wurde aufgemacht, man holte Flaschen
raus,



raus, mit Rheinwein angefüllt, man goß in Gläser aus. Nunmehr sieng man an vergnügt zu pokuliren, der Herr und die Madam fing an das Wort zu führen: Ihr Herren, sagten sie, wenn sie der Wein nur schmeckt, so trinken sie nur brav, — das macht sie aufgeweckt. — Es leben alle hoch! — die hier zugegen sind, — es leben alle, ja, und du mein schönes Kind, — hier wies sie auf den Mann, mit Freudenvoller Mine, dir wünsch ich hundert Jahr, — doch, das ist fast zu kühne, jedoch, es ist erlaubt, — ich wünsche dir das Beste, nicht wahr, mein Schäßgen, recht, — bey deinem Namensfeste. Die ganze Kompagnie stieß igt mit Gläsern an, Gesundheit trank man zu dem braven Ehrenmann, Mamsellchens tranken mit, doch wars bey meiner Ehr, als wenn sie zümpferen, kein Glas wurde nicht leer, Madame Melkenkraut, die lächelste dazu, und sagte, Jungferchens, sie sitzen wie in Ruh, nein, nein, getrunken aus, das wären schöne Sachen, — sie wollen, wie mich dünkt, hier was apartes machen, der Wein ist delikat, erfreuet Sinn und Herz, — he, proffit, trinken sie, er hilft für Sorg und Schmerz, — flugs stoßen sie mit an, die Gläser müssen klirren, die Mäulchens werden schon, wenn sie getrunken, schwirren. Die Mamsells tranken jetzt die vollen Gläser aus, und nunmehr merkten sie, daß es war

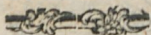
B 2

Namens-



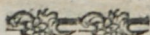
Namenschmauß, sie sungen richtig an zu plaudern und zu sprechen, hier sah man deutlich, Freund, daß Wein kann Dieffinn brechen, die ganze Kompagnie die scherzte unter sich, ich hatte genug gesehn, und ich entfernte mich. —

Hier rufte mich der Lord, und bey ihm stand ein Mann, den hört er wie ich sah, mit vielem Dieffinn an, er sah wie Pachter aus, sehr dick und korpulent, Hans N. so hieß sein Nam, so wurde er genennt. — Herr Lord, Sie hören zu, was sagt Sie denn der Mann? — Freund, sagte er zu mir, ich es sie sagen kann: Das ist ein Mann der zahlt mit der Dukatenmeße, drum schätzt man ihn sehr hoch, in Marmor ich es äße. — Als jetzt, es ist nicht lang, die Tochter Hochzeit machte, da kam der Schwiegersohn geschlichen zu ihm sachte: Die Hochzeit ist vorbei, sagt er zum Schwiegervater, die Tochter ist nun Frau, und ich bin ihr Berather, ich habe sie nunmehr in meinem Haus als Frau, wir beide sind noch jung, — doch endlich wird man grau. Wer meine Tochter nimmt, so waren ihre Worte, wir stunden damals, just nah an der Mühlensparte, dem geb ich, meine Sechs, ein Meße voll Dukaten, — ich dachte bey mir selbst, das ist für dich ein Brauten, — Nun Schwiegervater her, die Meße voll Dukaten, ich baue mir ein Haus mit neuen



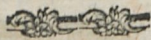
neuen Fensterladen, die Mühle kauf ich mir, ich bau sie feuerfest, denn jeso ist sie schlecht, und sieht aus wie ein Nest; ich will mir auch dazu dort Numers Garten kaufen, da kann ich Sommerszeit mit meiner Frau rum laufen, ein Müller als wie ich, braucht freilich vieles Geld, — doch brauchens andre auch, — Geld schreyt die ganze Welt. — Nur still, Herr Schwiegersohn, er ist ein Mayn mit Baden, — gleich jeso hol ich ihm, die Meße voll Dukaten, — — hier ist Herr Schwiegersohn, volle Dukatenmeße, — sie ihm zum Heirathsgut in seine Hände setze; — funfzehen Dukaten sind in selbiger enthalten, da kann er lange Zeit Ausgabe mit verwalten, Kornmeße ist es nicht, nein, sie ist nicht zu groß, ein Esel kleiner ist als wie ein Bauerros, Dukatenmessen sind, viel niedlicher, viel kleiner, der Schwiegersohn war klug, der Schwiegervater feiner. — Der Schwiegersohn stand da, und war als wie betäubt, das Messgen war sehr klein, und doch war er beweibt. — So geht es vielen noch, die denken Geld zu freihn, denn endlich sehn sie ein, daß sie belauschet seyn. — Hier schwieg der Lord, — und ich, bey so gestalten Sachen, mußte wie Demofrit, das Messgen laut belachen. —

Die Pfeifen brannten noch, den Pächter ließen wir, der gieng an seinen Tisch trank



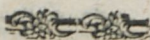
Merseburger Bier, und rauchte Knaster, stark als wie ein Bergmann dort, wir lachten beide noch, und giengen weiter fort. Für jetzt da giengen wir vor einer Laub vorbey, da saß ein Mann darinn ganz still und ohne Scheu, der sah wie Tieffinn aus, er las in einem Buche, so wie ichs etwa mach, wenn ich Projekte suche. Wir fragten: wer ist denn der Herr mit seinem Buche? — das ist Herr Disielfopf, er nennet sich Herr Zuche, Projekte macht er hier, wie er noch reich will werden, ist fünf und sechzig Jahr, schon hier auf dieser Erden, bis jetzt hat ihm noch nicht diß sein Project geglückt, drum sißt er so gekrümmt, drum finnt er so gebückt. Vielleicht lernt er noch Gold aus schlechtem Bleye machen, und wenn ihm das gelingt, kaun er Projecte machen. — Wir gingen da vorbey und ließen ihn in Ruh, und wandten uns nunmehr nach jenen Lauben zu. —

Hier sahen wir doch was, und was denn? fragen Sie, — wir sahen, deutsch gesagt, recht schöne Kompagnie. Es saßen, hier gepugt in vollem Pracht und Schimmer, sechs schöne, artige, scharmante Frauenzimmer, es war doch curios sie trugen alle Beutel, daraus sie strickten fein und keine sah nicht eitel. — Hier sah man Lebensart, Kafee ward aufgesetzt, der so beliebte Trank, der schöne Seelen lezzt, viel Kuchen trug man auf, und alle lang.



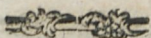
langten zu, nichts störte ihr Gespräch, nichts ihre Gartentrub. Man brachte Flaschen Bier, setzte sie auf den Tisch, man kehrte alles ab, mit einem Flederwisch. Nun ward es erst belebt, nur wollt es sich nicht schikken, mit unverwandtem Aug auf ihren Tisch zu blicken. Wir gingen weiter fort, und fragten die wir kannten; die sagten: Meine Herrn, das sind sie Gouvernanten; die eine davon ist beyhm Herrn Baron von Präuser, die andern aber sind in reicher Leute Häuser. Wir nickten Beyfall zu, denn alles war gefest, an ihnen insgesammt, und wurde werth geschätzt. —

Nun dreheten wir uns um nach jenem linken Winkel, da saß in einer Laub, ein rechter Eigendüffel, er sah sehr drollicht aus in seinem groben Hute, es war ein fremder Mann, aus einer Affenbude, es saßen noch bey ihm fünf fremde junge Leute, die jubelten bey ihm als theilten sie hier Beute, man sang Runda, Runda, man schwakte dabey los, das klang sehr krautwelsch, Freund, es waren Deutsch-Franzos, sie sprachen deutschfranzösch von Ombres chinoises, und sangen, daß es klang, als giengs en Polonoises, der eine sang sogar für sich den Scheerenschleiser, und gaukelte dabey, und trällerte viel Läufer. Jzt nahm einer davon den Stock in seine Hand, hielt es wie ein Fagot, und that, so wie bekannt, mit seinen Fingern drauf bald da, bald dorten



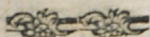
greifen, das Maul das zog er rund, als wie in einem Reifen, nun klang es als Jagot, das Maul fing an zu spielen, und Minen machte er, den Stock that er besüßeln, im Munde hielt er, ein Stückchen weiß Papier, das war sein Mundstück, Freund, ich hielt es dafür, bald sang er klar, bald grob, bald that er weidlich lachen, und was des Spases mehr, bey solchen schönen Sachen, die Nase und das Maul zog er bald hin, bald her, die Backen wackelten, den Stock hielt er der quer. Die viere saßen da, dampften Tabak dabey, und tranken bravo mit, und dieser stunde frey, doch eh er sichs versah, nahm einer ihm den Stock, und faßte ihn so fest bey seinem grünen Rock, daß er im Augenblick sich mußte niedersezzen, die Farce war vorbey, sein Messer that er wezzen, in Kuchen haut er ein, trank salbes Gosenbier, mit Maassen in den Leib, mir kam es doch so für.

Wir ließen diese Herrn in ihrer Laube sitzen, und wollten wiederum die Zeit wo anders nützen, jetzt eben fanden wir noch eine Kompagnie, in welcher Freude war, dabey war Er und Sie. Es war ein Ehepaar, die Hochzeit war vorbey, das Weibchen sah sehr schön, und reinlich wie ein Ey. Ein Herr, der kannte mich, und redte mich so an: Sie sind es doch, mein Herr, mein lieber Ulpian, fort,



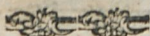
fort, sezen Sie sich her, zu mir an meine Seire, es ist noch heute hier, wie halbe Hochzeitfreude, Sie müssen jesh hier das Wohl des Ehstands trinken, mit vollem Glase Glück dem neuen Paar zuwinken. — Ich nahm das volle Glas, und trank des Ehstands Wohl: — Das werthe neue Paar sehr lange leben soll! und heute übers Jahr eß ich Gevatterkuchen, das junge Erbgem will, ich in der Wiege suchen. Sie dankten allerseits, — froh, — hier an diesem Ort, der Lord beruhte mich, ich gieng lustig fort. —

Freund, sehn Sie doch einmal auf jene grüne Stelle — siehts nicht wie Muhmenplatz! — was lachen Sie so helle? — geschwägig sitzen da, bey Bäumen und bey Blumen, ein ganzer Kindertrupp, dabey viel dicke Muhmen, — die sehn so fleischigt aus, daß man sie könnte boseln, was haben sie zu thun? — als Kinder zu liebkoseln. — Es sind auch, wie ich seh, dabey zwey junge Mägdchen, die eine nannten sie, mein schönes junges Käthchen, — für mich schenk sie noch nicht die Tasse Kafee ein, — bey mir muß erst zuvor Kuchen gegessen seyn. — Da ist sie nicht wie ich, erwiederte die Schlanke, Kafee, mein Leben ist, fürm Kuchen mich bedanke, Kafee mit Sahne her, — das ist mein Element, — sonst laß ich alles stehn, was mir die Muhme nennt; — was sagt denn sie
B 5 dazu,



dazu, mein bestes, schönes Fieſchen? — ich mach es, wie bey uns, das Hausmamsſellchen Kieſchen, die ſpeiſt erſt vielerley, — lauter Delicateſſen, — trinkt Wein, und dann, nachher, wird Kafee nicht vergeſſen, das Hausmamsſellchen lebt nach Rang und Modeton, — doch der bin ich nicht gleich, — wo reichte da mein Lohn! ein Mägdchen, ſo wie ich, darf ſich nicht übereilen, ich muß den Thaler oft in vier mal Sechſe theilen; — zwar viele thun es nicht, eh prahlt man, eh man klagt, das hab ich ſchon geſehn, bey unſrer Jungemagd. — Hier ſchwieg das Mägdchen ſtill, — ſie mochte müde ſeyn, wir aber ſchenkten uns Kafee mit Sahne ein.

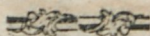
Der Kafee ſchmeckte ſchön, — und zwar nach der Levante, mit Zucker recht verſüßt, ich ihn faſt Nektar nannte, mit Sahne noch vermengt, — war es ein Herren Trank, ſo nannte ihn auch ſonſt, mein reicher Better Rank. — Der Kafee war vorbey, — wir ſiengen an zu ſpeiſen, es ſollt und mußte nun Kuchen gekoſtet heißen, er ſchmeckte delikat, und zwar bey jeder Sorte, vergnügte man den Gaum, — was brauchts hier viele Worte. — Jezt brachte man uns auch, zwo volle Flaſchen Bier, — ich machte eine auf, da ſlog der Stöpfel mir, gerade ins Geſicht, das Bier, das ſtiege naus, mit Ziſchen auf dem Tiſch, und ich ſah komiſch aus, halb naß
war



war mein Gesicht, wir mußten drüber lachen,
— mein Schnupstuch half mir gleich dassel-
be trocken machen. — Als dieser Akt ge-
endte, so stopften wir die Pfeifen, brannten
dieselben an, und giengen wie im Reisen,
rund in dem Garten rum, begrüßten alle Lau-
ben, sie waren ziemlich voll, von Herren und
von Hauben.

Indem wir nun rum gehn, so blieb nicht
weit von mir ein braver Bürger stehn, der
winkte mit der Hand und auch mit jedem
Finger, und endlich sagte er: mein werther
Herr Lorringer, es ist mir angenehm, Sie
einmal hier zu sehn, Sie müssen gleich mit
her in unsre Laube gehn. — Sie sind zwar,
wie ich seh, für heute nicht allein, — doch
wirds von diesem Herrn gewiß erlaubet seyn.

— — Wir schritten mit ihm fort und ka-
men an die Laube, hier waren Bürger, —
Freund, — und Frauen in der Haube, und
Töchter schön gepußt, so wie man pflegt im
West, — kurz, es war alle voll, das ganze
grüne Nest. Doch wurde Platz gemacht, so
bald als wir anrückten, die Bürger bückten
sich, die Bürgerstöchter knickten, die Mütter
machten uns ihr freundlich Kompliment, wie
es die Mode ist, so man in Leipzig hält. —
Ich nahm mein Plätzgen ein, bey einer jun-
gen Schöne, die Mutter sagte jetzt: mein
Tochter Klavinene, trinks doch dem Herren zu,
so

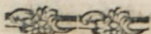


so wills die Höflichkeit, ich weiß es zum voraus; der Herr thut dir Bescheid. — Die Jungfer trank mirs zu mit sittesamer Miene, das Gläschen schmeckte ihr, sie zog wie eine Biene, sie schenkte für mich ein, ein Glas voll Gosenbier, ich nahm's und trank vergnügt Gesundheit Aller hier. Jetzt kam es am Herr Lord, man schenkte ihm auch ein, der trank auf Aller Wohl, und dankte alsdann fein; Scherz und Discurs nahm zu, und vieles ward belacht, bey Jungfernkompagnie, wird oftmals Spaß gemacht. — Der Lord und ich stand auf, wir redten vom Bedanken, und giengen beide fort, nach jenen grünen Ranken, im Gehen sagte er, froh und recht laut zu mir; das war doch Höflichkeit! — das hieße doch Manier!! — Ein solcher Zeitvertreib ist für mich eine Freude: Es sollen leben lang! — dergleichen Bürgersleute, —

Der Wunsch der war gethan, — man hörte nicht Kritik, was Schönes hörte man — ist hörte man Musik, es war ein langer Mann mit einer Violine, der spielte lustig auf, die Frau stand bey ihm kühne, und sang mit klarer Stimm — — Der Krieg ist aus, o welch ein Glück, der theure Friese kommt zurück, er kommt als Offizier ic. — — sehr munter und in Ruh, das näckischste war das, sie strickte noch dazu, sie strickte so dabey,
als

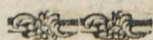
gieng es nach dem Takte, das war es, sage ich, was mich zu lachen machte, — ein Mägdchen harfte mit, — es hieß ein klein Concert, man zahlte auch nicht viel, ein Groschen war es werth, doch, so gehts in der Welt, etwa nach fünf, sechs Jahren, da hörte ich, daß der Mann und Frau gestorben waren. — Nach diesen stellte sich ein ander Paar hier ein, ein Mann und eine Frau, die spielten hübsch und fein, der Mann die Violin, die Frau spielte die Harfe, und sang im Diskantton, so hin, so nach der Larve, sie war nicht Sängerin, doch sang sie, daß es klang, man hörte fröhlich zu, die Zeit wurde nicht lang. Auch diese sind vorbei, — wies Kommt kann ich nicht sagen, ich möchte bald einmal, doch selbst Herr Händel fragen, der ist ein Philantrop, gesellig auch zugleich, ein rechter braver Mann, nicht stolz, ob er gleich reich. —

O Händel, dessen Ruhm vom Süd zum Norden steigt, dich zu vergleichen wird dem Dichter jetzt nicht leicht, dein Kirschkuchen geht weit, das thut doch mancher sehn, und Stollen bäckst du auch, die bis nach Riga gehn. Was soll ich endlich noch vom Hanns-beerkuchen sagen? daß er vortreflich schmeckt, und vielen stärkt den Magen, — Pfannkuchen backen Sie und alle Sorten Kuchen, bey Sie, Herr Händel, kann man nach Geschmack



schmack aussuchen. — Vormals (1750.) lebte ein Mann in Golis, Namens Wend, der Kuchenbäcker wars, drum ihn mein Kiel hier nennt, der buck Kirschkuchen auch, so wie Herr Handels Sorte, — Herr Wend liegt längst und ruht, — so viel sind hier der Worte. —

Im Garten seitwärts hin, da wurde stets gelacht, als tränk man Punsch royal, der manchmal lustig macht, man schäkerte dabey, man sagte comment, — non, es waren Mägdchen dort, die trugen, Freund, Chignon, sie sahen vom Gesicht, sehr artig, roth und munter, die Augen funkelten, kurz, man sah Liebeszunder, ein Maulhängcholikus wurde da lustig mit, denn da war Lust und Scherz, wobey man Kuchen schnitt, es war die Jungfernwelt, denn wie ich es erwägte, so war die Laube voll gepufter Jungemägde, und das sind Mägdchen, Freund, die Lebensart verstehen, die Füßchen sezzten sie, als solts zum Tanze gehn, den Schönen thun sies nach mit ihren braunen Haaren, sie tragen auch Chignons, die sonst nicht Mode waren. — Doch schöne muß man seyn, — sonst kommt kein Nehmer nicht, die Rose blüht nicht stets, — so auch nicht das Gesicht, ist sie einmal verblüht, alsdann welken die Blätter, sie wird zur Hanebutt, beym schönsten Sommerwetter. — Die Jungfern dachten dort in jener Laube



Laupe so, drum lachten, schäkerten, drum scherzten sie so froh. — Mit unter mochten wohl viel Jungfernmägdchen seyn, denn diese lachten hell, sehr delikat und fein. — Ich brach die Truppe auf, im Lachen und in Ruh, die Mägdchen giengen fort, nach der Stadt Leipzig zu, ob sie noch läpscheten, das kann ich niemand sagen, doch, ist man curios, muß man sie selbst fragen. —

Der graue Abend kam nun langsam angeschlichen, der stille Mond stieg auf, das Meiste war gewichen, von Menschen, die da satt vom Kuchen, Kafee, Bier, wir aber warteten erst auf des Abends Bier. Der Tag war ziemlich heiß und es war so wie schwüle, und nun erquickte uns die stille Abendkühle, wir traten noch ein Mal in unsre Laupe ein, der Lord, der sprach zu mir es muß bald Neune seyn. — Gleich sah er nach der Uhr, und sagte zu mir sachte: Mein Herr, es ist doch schon, ein Viertel über Achte, nunmehr wird es Zeit, daß wir von hier aufstehn und mit langsamen Schritt froh hin nach Leipzig gehn. Der Sonne Purpurstral beglänzt der Häuser Spizzen, man sieht ihn noch zulezt, in Fensterscheiben blißen, bis ihn ganz überzieht des dunklen Abends Flor, dort schlägt die Nachtigall. — o, das vergnügt mein Ohr! —

Das



Das war doch Gartenlust, gemischt mit Lust und Freude, gelehrte Welt war da, auch viel gepugte Leute, es herrschte Höflichkeit, und viele feine Sitten, Vernunft, Geschmack, Manier, die werden hier gelitten. Da diesem nun so ist, — worauf will man denn warten? — Herr Händel lebe lang, in seinem Kuchengarten! — Nun sind wir bald am Thor, und eben jetzt schlägts Neune, der Weg ist gleich so recht, denn er schwächt nicht die Beine, gerade geht er fort, hier sieht man keine Höh, begränzt von Baum und Saat, geschmückt mit Gras und Klee. Ein Gang, wo winkend Korn das Aug und Sinn vergnügt, und gleichsam wie mit Lust Spazierende einwiegt. — Wir werden diesen Gang mit ehstem wieder thun, für jeso wünsch ich Sie, Herr Lord, sehr sanft zu ruhn.

Nachricht.

In kurzem wird der Spaziergang nach Golts zu bekommen seyn.

nd bloß
er Zeit
kerchen
Lott
nd siehe
noch hie
schwanz
nd nicht
n Tisch,
Gofen-
Haufe,
n beim
Dappen-
enns in
elachen.
n, sehr
uß man
sten, —
es wiz-
wie der
nun zu

Spazier-

Pon Ye 8209

ULB Halle

3

001 966 464



SB.

M. C.







Det 4

Spaziergang

in

Kuchengarten.



1781.

3.